

# THE IMPORTANCE OF THE GERMAN LANGUAGE AS A MEAN OF COMMUNICATION

## DIE ROLLE DER DEUTSCHEN SPRACHE, ALS WICHTIGER KOMMUNIKATIONSMITTEL

### ROLUL LIMBII GERMANE, CA MIJLOC IMPORTANT DE COMUNICARE

**Rodica Teodora BIRIȘ**

Universitatea de Vest "Vasile Goldiș, Arad  
Facultatea de Științe Umaniste, Educație Fizică și Sport  
E-mail: birisrodica@yahoo.com

**Angela JIREGHIE**

Universitatea de Vest "Vasile Goldiș, Arad  
Facultatea de Științe Umaniste, Educație Fizică și Sport  
E-mail: angelajireghie@yahoo.com

#### **Abstract:**

*In this article we will refer to the importance of the language as a means of communication and will take as an example the languages english and german. As noted, in everyday life it exists more and more voices, that try to minimize the role of language in interpersonal communication, increasingly reinforce the role and the necessity of non-verbal communication. Without neglecting the aspect of nonverbal communication, we wish to demonstrate through theory and examples from the two languages of how important the communication through language is.*

*We also analyze the lending role of the words in German and in Romanian from English, wich are more numerous in the last years.*

#### **Zusammenfassung:**

*In diesem Artikel beziehen wir uns auf die Rolle der Sprache als wichtiger Kommunikationsmittel und werden als Beispiele die rumänische und die deutsche Sprache nehmen. In unserem Umfeld gibt es immer mehr Stimmen, die versuchen die Wichtigkeit der intermenschlichen Kommunikation zu diminuieren und betonen immer mehr die Rolle und die Notwendigkeit der non-verbale Kommunikation. Ohne den Aspekt der non-verbale Kommunikation zu vernachlässigen, möchten wir durch Theorie und Beispiele aus den beiden Sprachen beweisen, wie wichtig die Kommunikation mit Hilfe der Sprache ist.*

*Wir analysieren auch die Rolle der Wörter, die in der deutschen und in der rumänischen Sprache aus der englischen Sprache in den letzten Jahren immer mehr eingedrungen sind.*

#### **Rezumat:**

*În acest articol ne vom referi la importanța limbii ca mijloc de comunicare și vom lua ca exemplu limbile germană și română. După cum observăm, în realitatea cotidiană există tot mai multe voci, care încearcă să minimalizeze rolul limbii în comunicarea interumană, accentuând tot mai mult rolul și necesitatea comunicării non-verbale. Fără a neglija aspectul non-verbal al comunicării, dorim prin teorie și exemplificări din cele două limbi să demonstrăm cât de importantă este comunicarea prin intermediul limbii.*

*Analizăm și rolul împrumuturilor pătrunse în limba germană și în limba română din limba engleză, care sunt tot mai numeroase în ultimii ani.*

**Keywords:** *theory, practice, importance, Romanian language, English language, German language.*

**Schlüsselwörter:** *Theorie, Praktikum, Rumänische Sprache, Englische Sprache, Deutsche Sprache,*

**Cuvinte cheie:** *teorie, practică, importanță, limba română, limba germană, limba engleză*

## **1. Einleitung**

Wir benutzen den Begriff "Sprache" täglich, aber haben wir uns mindestens einmal Gedanken darüber gemacht, was dieser Begriff bedeutet? Kommunikation, das ist das entscheidende Stichwort für die Charakterisierung der Sprache. Es ist, in erster Linie, ein gesellschaftliches Phänomen, das der Verständigung zwischen den Menschen, dem Gedankentausch und dem kulturellen Fortschritt dient. Wilhelm von Humboldt meinte Sprache sei eine wirkende Kraft, eine „Energie“, die „sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den artikulierten Laut zum Ausdruck des Gedankens fähig zu machen“.

Sprache ist ein sozial verbindliches Zeichensystem das auf die Aneinanderreihung von Lauten basiert. Hierbei wird einer „Gegebenheit“ ein Wort zugeordnet. Diese Zuordnung ist vollkommen arbiträr, konventionell festgelegt und historisch gewachsen. Neben den „natürlichen“ Sprachen existieren auch „künstliche“ Sprachen, wie beispielsweise Programmiersprachen.

Man geht davon aus, dass auf der Welt zwischen 3000 und 5000 Sprachen gesprochen werden, wobei es jedoch schwierig ist, Dialekte (Varietäten einer Sprache) von Sprachen zu unterscheiden, da die Übergänge häufig fließend sind, und die Kriterien zur Klassifizierung der Sprachen unterschiedlich sind [vgl. Microsoft Encarta: 98]<sup>1</sup>.

Einige Sprachen sterben aus, andere hingegen geraten in einen Sprachwandel im Laufe der Zeit. Insbesondere sind technische Neuerungen zu beachten, welche zum Alltag gehören, für die es jedoch in der „alten Sprache“ keine Bezeichnung gibt; wie sollte beispielsweise ein Mensch des 19. Jahrhunderts den Begriff „Internet“ verstehen können?

Die Sprache ist lebendig und ständig werden neue Worte eingeführt (Internet, Email). Andere Worte sterben aus (z. B. Grammofon) oder verändern gar ihre ursprüngliche Bedeutung (z. B. „geil“, hat ursprünglich nur einen sexuellen Zustand beschrieben, heute können aber auch Autos „geil“ sein). Insbesondere technologische Neuerungen erweitern den Sprachwortschatz, wobei sehr viele aus dem Englischen übernommen werden (z. B. *CD-Player*).

Der Sprachwandel ist unaufhaltsam, jedoch wohin führt er die Sprache? Führt der Sprachwandel zum sprachlichen Fortschritt oder zur sprachlichen Dekadenz?

## **2. Die deutsche Sprache – Sprachgeschichte und Wortschatz**

Woher kommen die „typisch deutschen“ Wörter? Stammen sie wirklich aus Deutschland? Das Wort „Zucker“ hat vom fernen Indien aus seinen Weg nach Europa gefunden. „Zwetschge“ ist Arabisch, „Karren“ kommt aus Südfrankreich und die „Kanne“ ist ein über 4.000 Jahre altes Wort der Sumerer. Der deutsche Wortschatz ist das Ergebnis einer spannenden Sprachgeschichte.

Was bedeutet eigentlich das Wort „deutsch“? Es war um das Jahr 1000, als Notker III, Leiter der Klosterschule von St. Gallen, diesen Begriff zum ersten Mal verwendete. „In diutiscun“, oder „auf Deutsch“ übersetzte er die lateinischen Begriffe aus den Schriften Aristoteles. Er spricht aber nirgends von „Deutschen“, sondern verwendet denselben Begriff wie die Römer: „Teutones“.

Schon 200 Jahre zuvor wurde das Wort „theodiscus“ verwendet, aber nicht mit der Bedeutung „deutsch“ sondern „in der Sprache des Volkes“, das versteht man also eher als „germanisch“, da „thiud“ beziehungsweise „diot“, das germanische Wort für „Volk“ ist. Sowohl „theodiscus“ als auch „diutisc“ beziehen sich auf die Sprache und grenzen die Sprache des Volkes von dem Latein der Gebildeten ab. Dieses frühe Deutsch war keine einheitliche Sprache, und keine die wir heute ohne weiteres verstehen könnten.

Wenn man sich intensiver mit der Geschichte der Sprachen beschäftigt, wird man feststellen, dass die Verwandlung der Sprache ein völlig normaler Prozess ist. Davon sind so gut wie alle europäischen Sprachen betroffen. Die indogermanischen Sprachen umfassen, außer dem Germanischen, alle romanischen Sprachen (Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch), alle slawischen Sprachen (Russisch, Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Bulgarisch, Slowenisch und Serbokroatisch), dazu noch Griechisch, Keltisch, Indisch, Iranisch und Baltisch (Litauisch, Lettisch). Die einzigen europäischen Sprachen, die nicht dazugehören, sind Ungarisch, Estonisch und Finnisch, die zu dem Finno-ugrischem Sprachraum gehören.

Als Kern der Germanischen Ländern kann man Süden Dänemarks oder der Norden Deutschlands in Betracht ziehen. Von da aus breiteten sich die Germanen nach Norden, über Skandinavien und Island und im Süden über Deutschland und Österreich aus.

Einzelne ostgermanische Gruppen eroberten zeitweise Italien, Spanien und Nordafrika, hinterließen dort aber nur geringe sprachliche Spuren und verschwanden selbst aus der Geschichte. Im Gegenteil, die mehrmalige germanische Eroberung der britischen Inseln, im 5. Jahrhundert durch die Angelsachsen, im 8. und 9. Jahrhundert durch die Wikinger, und zuletzt 1066 durch die Normannen, hatte einen erheblichen Einfluss auf die Zukunft. In der Neuzeit sorgten die Engländer dafür, das Germanische über den ganzen Erdball zu verbreiten. Außer dem Englischen und dem Deutschen gehören Isländisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Niederländisch, Afrikaans und Jiddisch der germanischen Sprachenfamilie an. Aus all diesen Sprachen ist Deutsch Englisch näher verwandt als, z. B., dem Dänischen.

Ein Hochdeutsch wie heute gibt es noch nicht allzu lange her. Früher war das Deutsche komplett in Mundarten zerfleddert, jedes halt in seinem Raum. Durch Gutenberg und den Buchdruck, aber auch durch Luthers Bibelübersetzungen ins Deutsche kam dann zum ersten Mal eine Art Einheit auf. Sein damaliges Hochdeutsch war das heutige Ostdeutsch.

Deutsch hat unterdessen nicht nur eine, sondern gleich, zwei Lautverschiebungen mitgemacht. Die Zweite reichte nur bis zur Benrather Linie und das bekommt man heute noch zu spüren, wenn man, z. B. Hamburg besucht. Oder Deutsch hat vielerlei Einflüsse gehabt und schon versteht jeder Normaldeutsche das Plattdeutsche?

### **3. Einflüsse anderer Sprachen auf die deutsche Sprache**

Immer wieder werden Wörter importiert, die die Sprache bereichern haben. Fremdwörter sind Ausdrücke, die in die Muttersprache übernommen sind, meist mit der durch ihnen bezeichnete Sachen, und die sich nicht in Aussprache, Schreibung oder Form an das System der Muttersprache angepasst haben. Lehnwörter hingegen sind die Fremdwörter, die sich schon angepasst haben, und darum werden sie nicht mehr als solche erkannt, wie z. B. „Bank“, „Keks“, „Natur“, „Note“,

„Sekt“, „Sport“, „regieren“, „starten“, „Musik“ oder „Zement“. Dies zeigt dass gebrauchte Fremdwörter nach einer gewissen Zeit in die Muttersprache assimiliert werden.

Importiert waren z. B. griechische Wörter wie „Telefon“, „Philosophie“ oder „Psyche“. Anstatt „körperlich und seelisch“ können wir auch „physisch und psychisch“ verwenden, obwohl das ein bisschen zungenbrecherisch ist. Latein war bis im 17. Jahrhundert die einzige Sprache der Wissenschaften, der katholischen Kirche und der Gebildeten. Ihr verdanken wir Wörter wie „Fenster“, „Natur“, „Karren“ oder „Traktor“.

Französische Wörter wurden im 17 und 18 Jahrhundert importiert bis hin zum I Weltkrieg, und in Rumänien hat die Oberschicht sogar bis zum II Weltkrieg viele solche Wörter benutzt. Beeindruckt von der französischen Kultur, kopierte man an deutschen Höfen Sitten und Moden aus Frankreich. Das Volk orientierte sich am Adel und so wurde dieses Phänomen auf ein Großteil der Gesellschaft übertragen.

Christian Thomasius, deutscher Jurist, Philosoph und Hochschullehrer, bemerkte: „Bey uns Teutschen ist die französische Sprache so gemein worden, dass an vielen Orten bereits Schuster und Schneider, Kinder und Gesinde dieselbige gut genug reden.“ Voltaire konnte 1750 aus Potsdam vom Hofe König Friedrichs II von Preußen folgendes berichten: „Ich bin hier in Frankreich. Man spricht unsere Sprache, das Deutsche ist nur für die Soldaten und Pferde.“

Fremdwörter wie „Garage“, „Montage“, „Blamage“, „Chance“, „Saison“, „Balkon“, „Pension“ und „Clique“ haben sich gut ins Deutsche integriert. Damals sagte niemand Bürgersteig oder Gehweg, sondern nur „Trottoir“. Das Adjektiv „chic“ hat sogar die deutsche Form „schick“ angenommen.

Der Allgemeinwortschatz des Deutschen wird auf über eine halbe Million Wörter eingeschätzt. Von diesen sind laut Duden Fremdwörterbuch etwa 100.000 Fremd- und Lehnwörter, aber nur ungefähr die Hälfte sind darin verzeichnet. Wiederum davon sind zwischen 7 und 10 Prozent Anglizismen, also 3500 bis 5000. Man muss aber erwähnen, dass die Unterscheidung zwischen Fremdwort und Lehnwort, und auch die tatsächlich verwendeten Anglizismen, die Zählung erschweren. Im allgemeinen, ist die Zahl der Fremdwörter die tatsächlich in der geschriebenen oder der gesprochenen Sprache verwendet werden variabel.

Wolf Schneider meint, dass manche Wörter ausländischer Herkunft deshalb verwendet werden, weil sie einfach mehr Kraft besitzen, als die deutschen, wie z. B. „Fantasie“ das intensiver als „Einbildungskraft“ oder „Vorstellungskraft“ ist. Sie sind einfach musikalischer. Oder hört es sich nicht besser an „Basta!“ (ital.) statt Deutsch: „Es genügt!“?

Andere Eigenschaften der integrierten Fremdwörter sind einerseits, die starke Farbe die sie einbringen wie „Drama“ und „Ideal“ (lat.), oder „Dämon“ und „Chaos“ (griech.), behauptet Schneider, andererseits die neuen Nuancen, wie z. B. „Profit“ (franz.) statt „Gewinn“, „Visage“ (franz.) statt „Gesicht“ und „Grazie“ (lat.) statt „Anmut“.

Andere Wörter können ein lokales Kolorit vermitteln, z. B. „Gentleman“, „Globetrotter“, „Geisha“ oder „Basar“. Manche Fremdwörter sind einfach populärer und verständlicher als ihre deutschen Korrespondenten. Der Deutsche bevorzugt z. B. „Adresse“ nicht „Anschrift“, „Baby“ statt „Säugling“, „Foto“ nicht „Lichtbild“, und „Tempolimit“ nicht „Geschwindigkeitsbegrenzung“ zu benutzen. Andere integrierte Fremdwörter wurden einfach durch Abkürzung angepasst wie z. B. das „Kinematografentheater“, der mit der Zeit in das heutige „Kino“ verwandelt worden ist.

Wolf Schneider, Sprachwissenschaftler, Journalist und Liebhaber der deutschen Sprache, erklärte in seinem Buch „Speak German. Warum Deutsch manchmal besser ist“: „So funktioniert lebendige Sprache: Wir holen uns herein, was, und wir verwandeln es, wie wir wollen.“

Letzen Endes kann man also sagen, dass Deutsch eigentlich notwendige Fremdwörter genommen hat, um sich wunderbar zu entfalten. Goethe und Schiller, Rilke und Heine, Kafka und Mann, haben sich dieser bezaubernden Sprache bedient, um ihre berühmten Werke zu erschaffen. Der argentinische Dichter Jorge Luis Borges erklärte seine Liebe in „Ode an die deutsche Sprache“:

Die spanische Sprache war mein Schicksal.  
 Dich aber, süße Sprache Deutschlands,  
 Dich habe ich erwählt und gesucht.  
 In Nachtwachen und mit Grammatiken  
 Aus dem Dschungel der Deklinationen,  
 Das Wörterbuch zur Hand.  
 Heine gab mir seine Nachtigallenpracht,  
 Goethe die Schickung einer späten Liebe,  
 Gelassen sowohl wie bereichernd.  
 Du, Sprache Deutschlands, bist dein Hauptwerk.  
 Die verschränkte Liebe der Wortverbindungen,  
 Die offenen Vokale, die Klänge,  
 Angemessen dem griechischen Hexameter,  
 Und Deine Wald- und Nachtgeräusche.  
 Dich besaß ich einmal.  
 Heute, am Saum der müden Jahre  
 Gewahre ich Dich in der Ferne.  
 Unschärf wie die Algebra und den Mond!

### 3.1 Der Einfluß der englischen Sprache auf die deutschen Sprache der Gegenwart

Seit 1945, als die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Machtposition in der Welt gefestigt hat und im Kalten Krieg der unbestrittene Anführer des Westens wurde, beeinflusst der „American Way of Life“ das Leben der Menschen auf der ganzen Welt. Die amerikanische Technik, Kultur, und vor allem die globale Kommunikation tragen dazu bei, dass Englisch die herrschende Sprache geworden ist. Wie einst Latein, wird heute überall diese bezaubernde englische Sprache benutzt.

Ein Grund für die Verbreitung des Englischen ist ihre Leichtigkeit, meinte Werner von Koppenfels, Professor für Anglistik an der Universität München. In der Grammatik gibt es keine nennenswerte Flexion, keinen Konjunktiv und wenige unregelmäßige Verben. So stellt man sich rasch ein Basisvokabular zusammen mit dem man ruhig Konversation führen kann. Dieses „Basic English“, kompakt und flexibel, ist eigentlich die Sprache der Gegenwart.

Der Autor staunt, wie einfach Englisch im Grunde ist. Mit Hilfe von einsilbigen Verben wie *put, take, go, give, have* kann man alles mögliche ausdrücken. „Dazu kommt der gleitende Wechsel der Wortarten: Verben und Adjektive werden substantiviert, Substantive, selbst Präpositionen verbalisiert: *to down tools, he upped and left*“.

Von Koppenfels meint: „Die Verbindung von Notwendigkeit, Knappheit und sprachlichem Reiz macht solche Prägungen unwiderstehlich und den Zugang zum angelsächsischen Sprachraum nicht nur leicht, sondern obligatorisch“. Die Tendenz zur Abkürzung in der Wortbildung ist nicht neu. Schon im 17. Jahrhundert, während des Bürgerkrieges, wurde aus *mobile crowd* das Wort *Mob*, der bis heute eine erstaunliche Karriere gemacht hat.

Die Synonymvielfalt des englischen Wortschatzes, hervorgerufen durch die vielen Einflüsse auf die Sprache (angelsächsische, römische, skandinavische und französische), zwingt uns aber vorsichtig zu sein, im Umgang mit der eigentlichen Bedeutung der Begriffe, mahnt Werner von Koppenfels. Man muss lernen, die semantische Differenz zu unterscheiden. *Animal* und *beast*, *adult* und *grown-up* z. B., verlangen verschiedene Kontexte um sie gerecht zu gebrauchen. Ein klares Beispiel für die Synonymvielfalt im Englischen ist das Wort „königlich“, das mit *kingly* (germanische Abstammung), *royal* (französische Abstammung), oder *regal* (lateinische Abstammung) sich übersetzen lässt.

Ein anderes Thema für die englische Sprache wäre die Schreibung und Lautung, die weit auseinander liegen, meint Koppenfels. Die Schreibung wurde vor ungefähr 600 Jahren festgesetzt, als *night* (Nacht) und *knight* (Ritter) nicht gleich klangen, sondern *nicht* und *knicht* ausgesprochen wurden. Andere gegenwärtige Beispiele dafür wären *sun* (Sonne) und *son* (Sohn), *sight* (Sehkraft, Anblick, Sichtweite) und *site* (Platz, Ort, Stelle), oder *maze* (Irrgarten, Labyrinth) und *maize* (Mais).

Englische Wörter sind nicht schlecht aber auch nicht unbedingt gut nur wegen ihrer Abstammung. Es geben praktische, schöne, einsilbige Importe, wie *job*, *start*, *team*, *fan*, *grill* oder *sex*, aber es existieren auch solche die überflüssig sind. Warum sollte man eigentlich den Hausmeister jetzt *Facility Manager* nennen?

Schneider unterstreicht dass Übersetzen immer erlaubt war, und Deutschland ist sogar Weltmeister darin. Deutsch ist die Sprache in dem man heute am allermeisten übersetzt. Es ist ganz gut, dass wir nicht mehr das lateinische „Säkulum“ sondern die deutsche Version „Jahrhundert“ verwenden.

Englisch ist wunderbar, meint der Autor, und verfügt über drei Vorteile, die das Erlernen dieser Sprache begründen: es ist einfach, es ist kurz und kräftig, und zusätzlich wird es auf der ganzen Welt verstanden. Wie gesagt, es wird wenig konjugiert und dekliniert. Die Mehrzahl endet meistens auf -s, mit nur ein paar Dutzend Ausnahmen wie *men*, *women*, *geese*, *teeth*, *children*, *mice*, *oxen* oder *dice*. Dazu noch der einzig existierende Artikel *the*, da kann man eigentlich nichts falsch machen. In den romanischen Sprachen sind zwei Genusartikeln, „le“ und „la“ vorhanden und in der deutschen Sprache, wie wir wissen drei, „der“, „die“ und „das“.

Es ist also ganz normal, dass Englisch viel einfacher zu lernen scheint als all die anderen Sprachen. Auch die Deutschen sind dieser Versuchung nicht widerstanden, nur leider haben sie die zwei Sprachen in einem Gemisch verwandelt der nicht der weltweiten Verständigkeit dient.

Kurze und kräftige einsilbige Wörter wie *bar*, *grill*, *clean*, *cash*, *fan*, *free*, *fun*, *date*, *fit*, *flirt*, *hit*, *job*, *joke*, *kid*, *lift*, *mix*, *shop*, *sport*, *star*, *start*, *steak*, *stop*, *test*, *tip*, *toast*, *trick* oder *trip*, sogar auch zweisilbige wie *clever*, *hobby*, *level*, *story*, *background*, *party* oder *training*, haben die Welt erobert; es ist einfach *trendy*, sie zu benutzen.

Englisch ist selbst eine Mischsprache, betont Wolf Schneider. Eng verwandte Wörter, die auf Deutsch ihre Verbindung signalisieren, zeigen es im Englischen nicht. Hier einige Beispiele:

Deutsch: Lachen (Substantiv) - lächerlich (Adjektiv)

Englisch: *Laugh* (Substantiv) - *ridiculous* (Adjektiv)

Deutsch: Ehe (Substantiv) - Ehebruch (Substantiv)

Englisch: *Marriage* (Substantiv) - *Adultery* (Substantiv)

Deutsch: Aussprache (Substantiv) - sprechen (Verb)

Englisch: *Pronunciation* (Substantiv) - *speak* (Verb)

Um die enge Verwandtschaft zu unterstreichen, haben die beiden Sprachen einige Wörter, die identisch in Schreibung und Lautung sind: *arm, hand, finger, winter, person, land* oder *wind*, und auch andere, die leicht zu erkennen sind: *summer, blood, storm, line* oder *net*.

Herr Schneider lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass viele englische Wörter mit demselben deutschen be- anfangen: *bespectacled* (bebrillt), *beleager* (belagern), *besmear* (beschmieren) oder *besprinkle* (bespritzen). Ebenfalls werden englische Wörter deutschen Ursprungs häufiger benutzt als die aus dem Französischen, und meistens sind sie auch kürzer. Ein paar Beispiele dazu wären *get* (bekommen) und nicht *receive*, oder *delay* (Verzögerung) und nicht *procrastination*.

Überwältigende Ausdruckskraft haben die englischen Wörter, die aus zwei einsilbige bestehen, z. B. *brain-drain*, das nach den Duden als „die Abwanderung von Wissenschaftlern und anderen hochqualifizierten Arbeitskräften ins Ausland, wodurch dem Abwanderungsland gerade die besonders wertvollen Arbeitskräfte verloren gehen“ erklärt ist.

Im Endeffekt kann man sagen, dass Englisch die meist geeignete Sprache der Globalisierung ist. Es bedeutet für jeden ein Gewinn, es zu beherrschen und eine wunderbare Kultur kennenzulernen.

Das heißt noch lange nicht die eigene Sprache und Kultur beiseitezuschieben oder gar zu vergessen, denn das bedeutet der Verlust der eigenen Identität. Und was wäre ein Mensch ohne das Gefühl zu jemandem oder zu etwas zu gehören?

#### 4. Schlussfolgerung

Wolf Schneiders Meinungen zur englischen Sprache sind sehr einleuchtend: „Rund 60 Prozent aller Deutschen können gar nicht Englisch. Von den anderen 40 Prozent bringen es die meisten über ein gestammeltes Schul-, Disco- und Touristen-Englisch nicht hinaus; und unter den allenfalls 10 Prozent der Deutschen, die sich mit ihrem Englisch hören lassen können, geht der modische Anglo-Firlefanzen vielen auf die Nerven.“ [Wolf 2007 S: 37]<sup>2</sup>.

Die deutsche Sprache bleibt ein wichtiges Kommunikationsmittel und man sollte versuchen nur solche Fremdwörter aufzunehmen, die notwendig sind, um die Kommunikation zu erleichtern.

#### Bibliographie

- Borbein, Volker Hrsg, 1995, „*Menschen in Deutschland*“, Langenscheidt Verlag, München.
- Döhner, Claudia, „*Auf dem Weg zum Denglisch? Für und Wider des angloamerikanischen Einflusses auf den deutschen Wortschatz*“, in der Onlinezeitschrift: *LEO – Lingua et Opinio*, Dezember 2000, S.5, <http://www.leo.tu-chemnitz.de>.
- Duden Fremdwörterbuch, 2007, 9. aktualisierte Auflage, Band 5, Dudenverlag Mannheim.
- Jessen, Jens, „*Die verkaufte Sprache*“, in: *Die Zeit*, Nr. 31, 26.07.2007, <http://www.zeit.de>
- Koppenfels, Werner von, „*The Proof of the Pudding*“, oder: Ist Englisch „*leichter*“?, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 31.05.2008, <http://www.nzz.ch>.
- Osterhammel, Jürgen / PETERSSON, Niels P., 2007, „*Geschichte der Globalisierung: Dimensionen, Prozesse, Epochen*“, CH Beck Verlag, München.
- Pötzsch, Horst, 2006, „*Deutsche Geschichte von 1945 bis zur Gegenwart. Die Entwicklung der beiden deutschen Staaten und das vereinte Deutschland*“, Olzog Verlag, München.
- Schneider, Wolf, 2007, „*Speak German! - Warum deutsch manchmal besser ist*“, Rowohlt Verlag, Hamburg.

Seidler, Ulrich, „*Deutsche Sprache im Angebot*“, in: *Berliner Zeitung*, 30.07.2007,  
<http://www.BerlinOnline.de>.

Internetquellen:

<http://www.globalisierung-infos.de>

<http://www.bpb.de/globalisierung>

[http://www.bundestag.de/gremien/welt/glob\\_end/](http://www.bundestag.de/gremien/welt/glob_end/)

<http://powi.uni-jena.de/seminare/ws2005/>

<http://www.ids-mannheim.de>

<http://www.vds-ev.de>

<http://www.zeit.de>

<http://www.endmark.de>

<http://www.slogans.de>

<http://www.wikipedia.org>